

# Das neue St. Josef-Hospital in der Stadt Troisdorf

Von **Matthias Dederichs**

In den nächsten Wochen wird das neugebaute St. Josef-Hospital Troisdorf fertiggestellt sein und dann seiner Bestimmung übergeben. Mit der Inbetriebnahme wird ein bedeutender Meilenstein innerhalb des Gesundheitswesens der Stadt Troisdorf gesetzt. Das neue Haus verbessert ganz wesentlich die Krankenhausversorgung der Einwohner der Stadt Troisdorf und seines Einzugsbereichs. Zusammen mit dem St. Johannes-Krankenhaus Troisdorf-Sieglar werden nunmehr ca. 560 Betten für Krankenhauspatienten vorgehalten. Die Stadt Troisdorf ist stolz auf die Leistungen der freien Träger innerhalb des Krankenhauswesens der Stadt und hier insbesondere auf den Orden der Franziskanerinnen zu Olpe, der die Trägerschaft des neuen Hauses beibehält. Der Orden ist seit dem 14. Juni 1899 in der Stadt tätig und betreibt seit 1903 das Krankenhaus<sup>1)</sup>.

## Die Gründe für den Neubau

Das alte St. Josef-Hospital hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich<sup>2)</sup>. Der älteste Teil entstand 1902/03; es handelt sich dabei um den jetzigen Mittelteil mit dem alten Eingang von der Schloßstraße her.

Als nächster Teil wurde der Gebäudekomplex an der Schloßstraße gebaut. Dieser, dem Haus von 1902/03 vorgelagerte Teil, ist ein architektonisch wohlgelegener Baukörper, der erhaltungswürdig ist und weiterhin Zwecken des Krankenhauses dienen sollte.

Im Jahre 1934 kamen drei Neubauteile hinzu, und zwar

- das sogenannte Elisabethhaus,
- die neue, größere Kapelle,
- der Operationstrakt an der Hospitalstraße.

Das Krankenhaus bot nach der Fertigstellung 90 Betten für die Versorgung der Bevölkerung an.

---

<sup>1)</sup> R. Müller „Troisdorf im Spiegel der Zeit (1950)“ Seite 145 ff.

<sup>2)</sup> Die nachfolgenden Angaben beziehen sich zum Teil auf den Aufsatz von R. Müller a. a. O.

Am 29. 12. 1944 wurden wesentliche Einrichtungen des Krankenhauses, insbesondere der Operationstrakt und Teile des Bettenhauses, Opfer der Bombenabwürfe auf Troisdorf.

Das Haus wurde an vielen Teilen und Einrichtungen beschädigt. Der Betrieb mußte in behelfsmäßig eingerichteten Räumen und in andere Häuser verlegt werden.

Erst im Frühjahr 1945 war wieder die Aufnahme eines kleineren Betriebes im Krankenhaus möglich. Überall mußten Schäden beseitigt und ganze Teile des Hauses für die Krankenhausversorgung erneuert werden. Erst im Frühjahr 1945 war wieder die Aufnahme eines kleineren Betriebes im Krankenhaus möglich. Überall mußten Schäden beseitigt und ganze Teile des Hauses für die Krankenhausversorgung erneuert werden. Erst im Frühjahr 1945 war wieder die Aufnahme eines kleineren Betriebes im Krankenhaus möglich. Nur nach und nach war der Wiederaufbau des alten Operationsflügels möglich, der dann 1948/49 geringfügig erweitert wurde. Bei diesem Wiederaufbau wurden die Operationsräume in Richtung Friedensstraße an den 1934 gebauten und 1946 wieder behelfsmäßig errichteten Flügel angebaut. Die Fertigstellung gelang bis zum 14. Juni 1949, dem 50-jährigen Jubiläum der Anwesenheit der Schwestern der Franziskanerinnen in Troisdorf.

Das St. Josef-Hospital konnte nunmehr ein vergrößertes Angebot von 130 Betten zur Verfügung stellen und die Krankenhausversorgung für die Bürger der Stadt und des Einzugsbereichs sicherstellen. Es zeigte sich aber bald, daß das Wachsen der Stadt Troisdorf eine Vermehrung der Zahl der Betten nötig machte. Deshalb entschloß sich die Krankenhausleitung, das Dachgeschloß des Neubauflügels mit dem Operationstrakt als Krankenzimmer herzurichten, um damit insgesamt 220 Betten für Krankenhauspatienten vorrätig zu halten. Dies war aber nur eine behelfsmäßige Lösung, konnte doch dadurch den wachsenden Ansprüchen an die medizinische Krankenhausversorgung nur unwesentlich begegnet werden. Außerdem traten am Hause viele Nachfolgeschäden aus den Kriegereignissen auf, die die Erneuerung der alten und neuen Gebäudekomplexe nötig machten. Wegen der verwinkelten Lage der einzelnen Gebäudeteile und der nicht organisch und systematisch richtigen Zuordnung der einzelnen Fachdisziplinen, der Verwaltung, der Ambulanz und den dadurch bedingten Schwächen der inneren Organisation, traten immer wieder Schwierigkeiten im Hause auf.

Das Haus war auf Dauer einer modernen medizinischen Versorgung nicht mehr gewachsen. Zwar wurden verstärkt neue medizinisch-technische Geräte und eine Intensivpflegestation mit 3 Betten eingerichtet, die eine Gesamtverbesserung bewirkten. Trotzdem konnte aber nicht übersehen werden, daß die alte Bausubstanz Mängel aufwies und unbedingt eine Verbesserung der Funktion des Hauses erreicht werden mußte.

In den sechziger Jahren wurden von der Krankenhaus- und Ordensleitung Überlegungen angestellt, das Haus grundlegend zu modernisieren. Für einen Neubau fehlten die finanziellen Mittel und man sorgte sich, daß für ein vergrößertes Haus künftig nicht genügend Ordensschwestern bereitgestellt werden könnten.

Zu dieser Zeit gab es noch nicht das Krankenhausfinanzierungsgesetz als eines Lastenausgleichsgesetzes zwischen Bund, Ländern und Kommunen auf der einen und den Trägern der Krankenhäuser auf der anderen Seite. Allgemein galt nach Richtlinien des Landes Nordrhein-Westfalen folgende finanzielle Regelung

- 70 % Land
- 20 % Kommunen (Kreise und Gemeinden)
- 10 % Träger.

Da die Träger der Krankenhäuser über die gewährten Pflegesätze keine Gewinne erzielten und in diesen auch keine Erneuerungsrücklage für die Altbausubstanz enthalten war, konnten die Träger sehr oft den 10%igen Anteil der enormen Baukosten der Neubauten nicht übernehmen. Dies war auch ein Grund, warum die Krankenhaus- und Ordensleitung des St. Josef-Hospitals von einem Neubau absehen wollte und sich zur Modernisierung entschloß.

Die Modernisierungspläne führten nach der Detaildurcharbeitung aber nicht zu einer greifbaren Verbesserung für Ärzte, Schwestern und Patienten. Eine Modernisierung konnte die Mängel an den einzelnen Gebäudeteilen nicht beheben, im Gegenteil, die Änderungen hätten nur zu einer augenscheinlichen Verbesserung beigetragen und den dringend notwendigen Neubau nur verzögert.

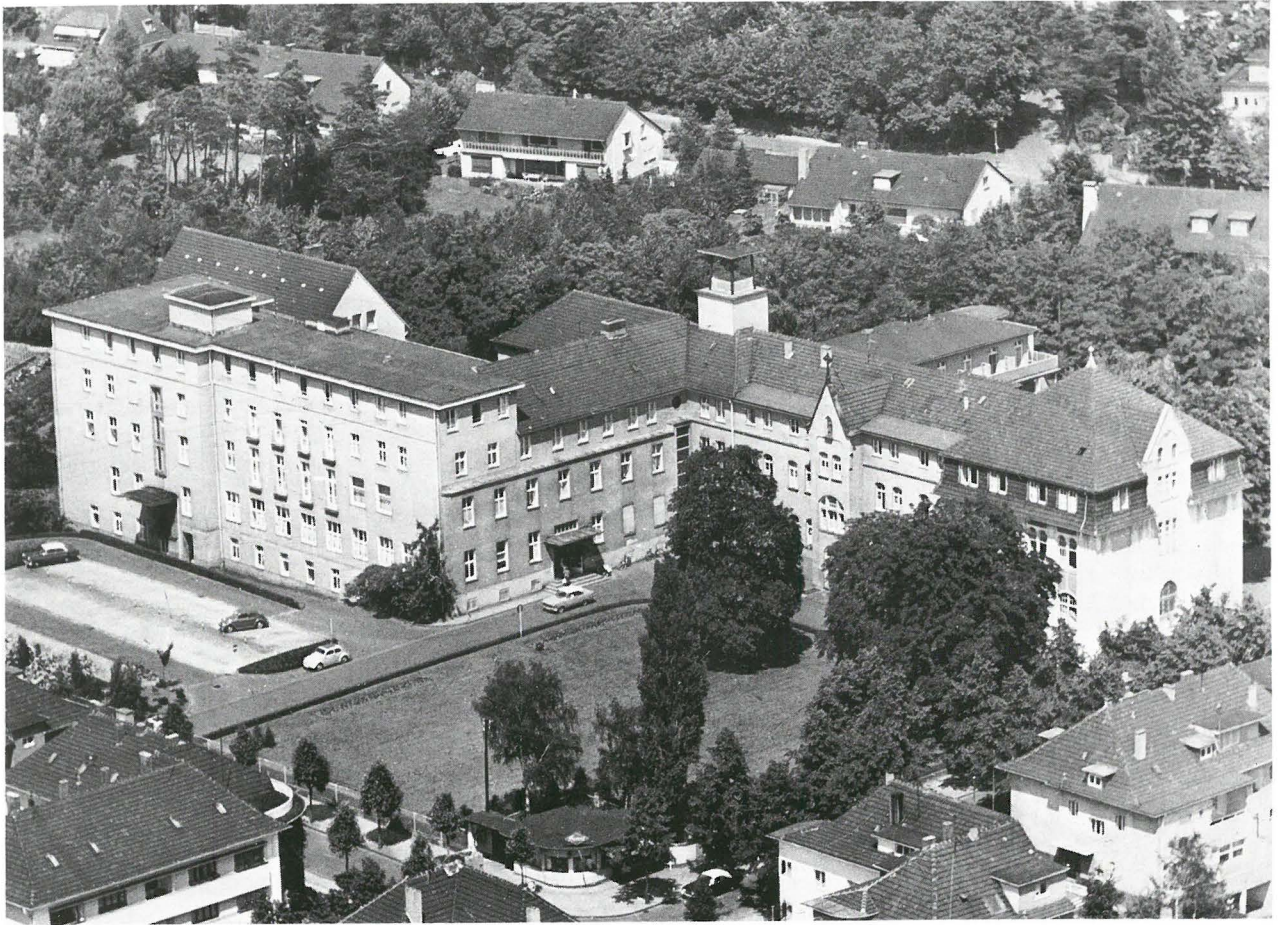
### **Wichtige Vorentscheidungen für den Neubau**

Um überhaupt einen Neubau zu verwirklichen, mußten wichtige Vorentscheidungen getroffen werden, und zwar

- Festlegung der Bettenzahl,
- Festlegung der Fachabteilungen,
- Grundstückslage.

Bei früheren Besprechungen war man von einer Versorgungslücke im Einzugsbereich des Troisdorfer Hospitals ausgegangen und hatte die Bettenzahl eines neuen Hauses auf etwa 305 festgelegt. Die Aufteilung der Betten sollte folgendermaßen vorgenommen werden





105 Betten Chirurgie,  
70 Betten Innere Medizin,  
60 Betten Gynäkologie,  
60 Betten Orthopädie,  
10 Betten Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten.

Zusammen mit den weiter notwendigen Einrichtungen des Hauses für Operationen, Entbindungen, die Apotheke, das Labor, die Röntgenanlage, die physikalische Therapie, das Bewegungsbad, die Prosektur, die Ambulanzen, die Wäscherei, die Küche, die Bettenzentrale, die Verwaltung, das Archiv, das Hauslager und die technischen Zentralen (Heizung, Sanitär, Lüftung und Elektro) sowie den erforderlichen Parkplätzen für Ärzte, Schwestern, Verwaltungspersonal, Besucher und Krankenwagen war eine Grundstücksgröße erforderlich, die diesen Anforderungen entsprach.

Zur Erreichung dieses Zieles sind in den Jahren bis 1969 mehrere Grundstücke für einen Neubau untersucht worden, die aber aus den verschiedensten Gründen ausschieden.

Die Verzögerungen bei der Grundstücksbeschaffung und bei der Prüfung der Geeignetheit des bisherigen Grundstückes führten schließlich dazu, daß der Neubau nicht mehr in den ersten Stufenplan für Krankenhaus-

1 St. Josef-Hospital mit den verschiedenen Bauabschnitten von 1902/03, 1934, 1949.

bauten des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen wurde.

Eine Lösungsmöglichkeit auf dem bisherigen Grundstück ergab sich bei der Planung des Architektenbüros Monerjan, Düsseldorf. Das Architektenbüro erarbeitete eine Planung mit einem 3-geschossigen Breitfuß und einem 7-geschossigen Bettenhaus in Form eines T auf dem Breitfuß. Bei dieser Planung brauchten während der Bauausführung keine Gebäudeteile des alten Hospitals abgerissen werden. Der Neubau konnte auf dem nördlich gelegenen Teil des Grundstückes an der Hospital- und Friedensstraße, mit Zugang von der Hospitalstraße her, errichtet werden. Um die erforderlichen Einstellplätze für Kraftfahrzeuge zu erhalten, war eine Tiefgarage mit Parkdeck vorgesehen.

Verschiedene Altbauteile sollten nach dieser Konzeption – insbesondere die nach 1945 wieder aufgebauten Teile mit Operationstrakt – abgerissen werden, einschließlich des Schwesternwohnhauses mit der Wä-



scherei. Außerdem mußte noch ein Grundstück an der Friedensstraße erworben werden und das vorhandene Haus ebenfalls abgerissen werden, um die Konzeption zu verwirklichen. Neue Schwesternwohnheime sollten später an der Schloßstraße gebaut werden.

Dieses erste Raum- und Bauprogramm aus dem Jahre 1969 sah 64.456,85 m<sup>3</sup> umbauten Raum vor und der erste Kostenanschlag schloß mit einer Bausumme von 19.850.000,00 DM ab, das waren Gesamtinvestitionskosten von 65.082,00 DM je Bett bei 305 Planbetten.

Auf der Grundlage der Planungsüberlegungen des Architektenbüros und in Absprache mit der Ordensleitung und der Stadtverwaltung der ehemaligen Stadt Troisdorf war am 22. 1. 1969 folgendes Besprechungsergebnis für den Neubau erzielt worden:

- a) Neubau eines 305 Planbetten umfassenden Hospitals auf dem bisherigen Grundstück;
- b) Hilfeleistung der Stadt Troisdorf bei den Vorbereitungen zum Neubau
  1. durch den Erwerb des Grundstückes an der Friedensstraße,
  2. durch Vorfinanzierung der Planungskosten,
  3. durch Übertragung der Gesamtplanung auf das Architektenbüro Monerjan Düsseldorf,
  4. durch Verhandlungen mit allen beteiligten Behörden zur Erreichung der Aufnahme des Vorhabens in den 2. Stufenplan des Landes Nordrhein-Westfalen für den Bau von Krankenhäusern ab 1972;
- c) Baudurchführung ohne Beeinträchtigung des Betriebes im alten Haus;
- d) Weiterführung der Trägerschaft des neuen Hospitals durch den Orden der Franziskanerinnen zu Olpe;
- e) Übertragung der Trägerschaft des Hauses auf die Stadt, wenn der Orden die Trägerschaft wegen des Schwermangels nicht mehr ausüben kann und die katholischen Pfarrgemeinden oder die Caritas die Trägerschaft ablehnen;
- f) Verteilung der finanziellen Lasten des Neubaus durch
  1. ein 70%iges Darlehen des Landes Nordrhein-Westfalen nach geltenden Landesrichtlinien,
  2. eine 20%ige Kreisbeihilfe nach den Zuschußrichtlinien des Kreises,
  3. eine 10%ige Eigenleistung des Ordens durch Aufnahme eines Fremddarlehens,
  4. Übernahme des Kapitaldienstes zu 1. ganz durch die Stadt und Tilgung zu 3. mit der Aufteilung = 2/3 Orden  
= 1/3 Stadt.  
Der Zinsendienst bei dem Kapital zu 3. wird in den Pflugesatz eingerechnet;
  5. Vorfinanzierung der Baukosten durch die Stadt vom Jahre 1971 ab, wenn die Genehmigung zum vorzeitigen Baubeginn erteilt wird.

Das vorgenannte Besprechungsergebnis wurde am 20. 2. 1969 vom Rat der ehemaligen Stadt Troisdorf gebilligt und von der Ordensleitung am 20. 3. 1969 bestätigt. Es war auch Grundlage der am 2. 4. 1969 im St. Josef-Hospital stattfindenden Grundsatzbesprechung der Krankenhauskommission über den Neubau des St. Josef-Hospitals durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. An dieser Besprechung nahmen Vertreter der beteiligten Ministerien, des Regierungspräsidenten, des Kreises, des Caritasverbandes, des Ordens, der Krankenhausleitung, des Architektenbüros, der Stadt Troisdorf sowie der Landtagsabgeordnete Pahlenberg teil.

Die Krankenhauskommission stimmte der Entwurfsplanung eines 305-Bettenhauses in 3-Bettzimmer auf dem bisherigen Grundstück nach den Vorschlägen des Architektenbüros zu und empfahl eine Weiterbearbeitung der Planung für die Vorlage antragsreifer Baupläne. Die Dringlichkeit des Neubaus wurde ausdrücklich anerkannt. Über die Finanzierung und die Aufnahme in den 2. Stufenplan sollten noch Verhandlung geführt werden.

### Zeitplan der weiteren Maßnahmen

#### 9. 4. 1969

Das Architektenbüro Monerjan legt eine neue Baubeschreibung mit Kostenvoranschlag auf der Basis von 62.000,- DM je Bett vor.

Der Kubikmeter umbauter Raum ist auf 63.047,64 festgesetzt. Die Gesamtbaukosten einschl. Sonderkosten belaufen sich auf 19.680.000,- DM.

#### 24./26. 6. 1969

Abschluß des Architektenvertrages mit dem Architektenbüro Monerjan.

#### 29. 7. 1969

Vorlage der Bauunterlagen an den Regierungspräsidenten Köln und das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

#### 31. 7. 1969

Abschluß des krankenhausewissenschaftlichen Beratervertrages mit dem Büro Dr. Petri.

#### 18. 8. 1969

Bestätigungsschreiben des Rhein-Sieg-Kreises über die Notwendigkeit der Planung eines 305-Bettenhauses mit Hinweis auf die besondere Dringlichkeit.

#### 19. 12. 1969

Das Ministerium teilt mit, daß die Beratungen über die Aufstellung des zweiten Stufenplanes erst im Frühjahr 1970 beginnen.

#### 20. 4. 1970/6. 5. 1970

Vorlage eines Besprechungsvermerkes vom 27. 2. 1970 zum Neubau des St. Josef-Hospitals an den Haupt- und Finanzausschuß und den Stadtrat nach Bildung der



neuen Stadt Troisdorf. An der Besprechung hatten Vertreter der Stadt und des Kreises sowie der Büros Monerjan und Dr. Petri teilgenommen.

Der Haupt- und Finanzausschuß und der Stadtrat billigten das bisherige Verhandlungsergebnis und beauftragten die Stadtverwaltung zur Ausarbeitung eines Vertrages zwischen der Ordensleitung der Franziskanerinnen zu Olpe unter Berücksichtigung aller für den Neubau des Hauses eingegangener Verpflichtungen der Stadt.

#### **10. 11./1. 12. 1970**

Nach Vorberatung im Haupt- und Finanzausschuß stimmte der Rat der Stadt Troisdorf dem Vertrag zwischen dem Orden und der Stadt zu.

#### **7. 12. 1970/9. 1. 1971**

Vollzug des vom Rat der Stadt Troisdorf in seiner Sitzung vom 1. 12. 1970 beschlossenen Vertrages über die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Ordens und der Stadt beim Bau des neuen St. Josef-Hospitals Troisdorf.

Der Vertrag enthält Absprachen zur Grundstückssicherung und zum Grundstückserwerb, zur Durchführung der Bauplanung durch das Architektenbüro Monerjan, zur Krankenhauswissenschaftlichen Beratung durch das Büro Dr. Petri und zur Leistung von Amtshilfe durch die Stadt bei den Beratungen zur Aufnahme des Hauses in den zweiten Stufenplan der Krankenhausbauten des Landes Nordrhein-Westfalen. Außerdem enthält der Vertrag Regelungen über die Finanzierung des Bauvorhabens, ausgehend von Gesamtkosten in Höhe von 20.240.000,00 DM in der Aufteilung  
= 70 % Land - 20 % Kreis - 10 % Orden.

Die übernommenen finanziellen Verpflichtungen der Stadt bezogen sich auf

- die Tilgung des Landesdarlehens
- die Zahlung eines Verwaltungskostenbeitrages anstelle der Erhebung von Zinsen
- den 33%igen Anteil des Tilgungsdienstes vom 10%igen Anteil des Ordens an den Baukosten.

Der Vertrag enthält weiterhin Regelungen bei der Beendigung der Trägerschaft des Hospitals durch den Orden, die Bauausführung und die Bildung eines Krankenhaus-Bauausschusses.

Dem Bauausschuß gehörten 2 Vertreter des Ordens, 2 Vertreter der Krankenhausleitung, der Bürgermeister sowie die Vorsitzenden der Fraktionen im Stadtrat an. Der zuständige Beigeordnete für das Sozialwesen in der Stadtverwaltung war ebenfalls Mitglied des Bauausschusses. Der Ausschuß hatte die Aufgabe, bei der Vorbereitung der Baumaßnahme tätig zu sein und hierfür Hilfestellung zu leisten.

Die finanziellen Regelungen des Vertrages wurden nach Inkrafttreten des Krankenhausfinanzierungsgesetzes am 29. 6. 1972 hinfällig. Das Krankenhausfinanzierungsgesetz sieht vor, daß die Bau- und Einrichtungskosten neuer Krankenhäuser von Bund und Land unter Beteiligung der Städte und Gemeinden aufzubringen sind.

In einem besonderen Umlageverfahren müssen seit 1973 alle Gemeinden und Städte diese Umlage an das Land als Kostenbeteiligung an den Gesamtmaßnahmen des Krankenhausbaues in Nordrhein-Westfalen abführen. Damit werden auch diejenigen Gemeinden an der Krankenhausfinanzierung beteiligt, die selbst nicht über ein eigenes Krankenhaus in ihrer Stadt oder Gemeinde verfügen.

Der Inhalt dieses Gesetzes für den Neubau des St. Josef-Hospitals war, daß sowohl der 20%ige Kreisanteil als auch der 10%ige Eigenanteil des Ordens am Krankenhausneubau wegfielen.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes hat die Stadt Troisdorf 1.981.742,- DM Krankenhausumlage abführen müssen. Die veränderten rechtlichen Verhältnisse und die Kostenüberschreitungen innerhalb des ersten Stufenplanes des Landes führten dazu, daß der zweite Stufenplan erst für das Jahr 1974 vorbereitet werden konnte.

#### **12. 5. 1971**

Der zweite Stufenplan des Landes Nordrhein-Westfalen sieht vor, daß das neue St. Josef-Hospital Troisdorf mit 305 Betten ab 1974 mit Landesdarlehen gefördert werden soll.

#### **9. 6. 1971**

Besprechungen im Ministerium über die Notwendigkeit der Umplanung der Bauentwürfe von 3-Bettzimmer in 2- und 4-Bettzimmer bei einer Pflegeeinheit von 16 Betten. Die Pflegeeinheit darf nur 1 Vierbettzimmer, 4- oder 2-Einbettzimmer oder 5- bzw. 4 Zweibettzimmer umfassen.

#### **24. 2. 1972/5. 9. 1972**

Vorlage überarbeiteter Baupläne des Architektenbüros Monerjan auf der Grundlage von 2-Bettzimmern für das neue Haus unter gleichzeitiger Erhöhung der Gesamtbettenzahl auf 352. Die Umplanung wurde erforderlich, weil nach neueren Erkenntnissen die Pflegeeinheiten auf 2- und 4-Bettzimmer mit vorgelagerten Naßzellen und Pflegearbeitsplätzen auszurichten waren, um einen optimalen Einsatz der Pflegekräfte zu gewährleisten.

Die neuen Pläne wurden dem Regierungspräsidenten Köln vorgelegt, der sie dann am 5. 9. 1972 an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales weitergab.

#### **7. 2. 1973**

Mit seiner Anfrage vom 15. 1. 1973 hatte sich Herr Dr. Nöfer, MdL, an das Ministerium gewandt und um Mitteilung über den Planungsstand gebeten. Das Ministerium teilte Herrn Dr. Nöfer mit, daß das St. Josef-Hospital in den zweiten Stufenplan aufgenommen sei und mit einer Anfinanzierung im Jahre 1974 gerechnet werden könne. Eine Baufreigabe schon für das Jahr 1973 sei nicht möglich.

**17. 4. 1973**

An diesem Tag fand die zweite Grundsatzbesprechung der Landes-Krankenhauskommission im St. Josef-Hospital Troisdorf statt. Teilnehmer waren Vertreter der beteiligten Landesministerien, des Regierungspräsidenten Köln, des Rhein-Sieg-Kreises, des Caritasverbandes, des Ordens, der Krankenhausleitung, des Rates der Stadt und der Stadtverwaltung, die Chefärzte, Vertreter der Büros Monerjan und Dr. Petri.

Bei dieser zweiten Grundsatzbesprechung wurden behandelt:

- a) die Krankenhauspolitik des Landes mit dem Ziel einer flächendeckenden Bettenversorgung,
- b) die 10-jährige Planungsphase,
- c) die Standortfrage des Neubaus,
- d) der Baubeginn mit Delegation der Baumaßnahme auf den Regierungspräsidenten Köln,
- e) die Bedarfsfeststellung für 352 Planbetten, 2 Radiumbetten, 2 Nachtaufnahmebetten und 33 Betten für Neugeborene,
- f) die Aufteilung der Planbetten auf die Fachdisziplinen wie folgt:

- 105 Betten Chirurgie,
- 105 Betten Innere Medizin,
- 58 Betten Gynäkologie,
- 64 Betten Orthopädie,
- 10 Betten Hals-, Nasen- Ohrenkrankheiten,
- 10 Betten Intensivpflege

352

- g) die Herausnahme der Wäscherei und Angliederung an ein anderes Haus oder an eine Großwäscherei,
- h) die Überprüfung des Labors unter Mitbeteiligung des St. Johannes-Krankenhauses Sieglar,
- i) die Einführung einer elektronischen Datenerfassung und Datenverarbeitung,
- j) die Einführung eines einheitlichen Formularwesens,
- k) die Verwaltungsorganisation und die Planung der Betriebsabläufe,
- l) die Baukosten des Neubaus nach einem Richtsatz von 97.000,00 DM je Bett (mit Sonderkosten und Inneneinrichtung etwa 36 Millionen DM),
- m) der Bau einer Stelzengarage mit Unter- und Oberdeck anstelle einer Tiefgarage,
- n) die Einrichtung einer Hausbücherei,
- o) die Einrichtung der Ambulanzen,
- p) die Kosten der Inneneinrichtung,
- q) der voraussichtliche Beginn im Frühjahr 1974.

Die Landes-Krankenhauskommission bejahte bei dieser Grundsatzbesprechung ausdrücklich den Neubau des St. Josef-Hospitals an dieser Stelle mit der geplanten Bettenzahl und nach der baulichen Konzeption des Architektenbüros Monerjan.

Dem Orden wurde für die Bereitschaft gedankt, das neue Haus in eigener Trägerschaft weiterzuführen.

Bei Inbetriebnahme des neuen Hauses müsse allerdings damit gerechnet werden, daß die beiden kleineren Häuser des Ordens in Hennef und Neunkirchen-Seelscheid geschlossen werden.

**Der Neubau**

Nach den Plänen des Architektenbüros Monerjan ist auf dem 3-geschossigen Breitfuß ein 6-geschossiges Bettengeschoß in Form eines T aufgebaut.

Die statische Konstruktion ist ein Stahlbetonskelett mit Stahlbetonwandscheiben an Aufzügen, Treppenhaus und Giebeln.

Die Aufteilung der Fachdisziplin wurde nach der Grundsatzbesprechung vom 17. 4. 1973 endgültig wie folgt vorgenommen:

Chirurgie	105 Betten
Innere Medizin	105 Betten
Gynäkologie	58 Betten
Orthopädie	64 Betten
HNO	10 Betten
Intensivpflege	10 Betten
<hr/>	
zusammen:	352 Betten
zusätzlich	2 Radiumbetten
	2 Nachtaufnahmebetten
	33 Neugeborenenbetten
<hr/>	
	389

Im Kellergeschoß befinden sich die Heizzentrale, die Lüftungszentrale, die Vorratsräume und das Archiv.

Das Untergeschoß enthält die Hauptküche, den Speisesaal, die physikalische Therapie, die Bettenzentrale und die Prosektur. Zwischengeschaltet zwischen dem Bewegungsbad und der Prosektur ist eine Raumgruppe für die Strahlentherapie.

Im Erdgeschoß gelangt man vom Haupteingang direkt auf das Treppenhaus und die Aufzüge, die ihrerseits Besucher von den Hauspatienten streng trennen. Die Außenzone umfaßt bei voller natürlicher Belichtung der einzelnen Räume die Chefarztgruppe für den Röntgologen, den Orthopäden und den Chirurgen, die Nachtaufnahme, die Labors, die Untersuchungsräume für den Internisten und die Verwaltung. In der Eingangsguppe eingebaut sind ein Konferenzzimmer, ein Besprechungszimmer und ein Archiv. In der Innenzone liegen die Röntgenabteilung, die Unfallambulanz mit aseptischen OP-Räumen sowie Endoskopie, Rektoskopie und EKG. Die Unfallambulanz hat einen eigenen



Eingang, dem eine Krankenwagenhalle vorgeschaltet ist. Die einzelnen Raumgruppen sind verkehrsgünstig einander zugeordnet.

Das erste Obergeschoß umfaßt den aseptischen OP-Bereich mit 3 OP-Räumen, einen Gipsraum und den zugeordneten Funktionsräumen. Präoperative und postoperative Zone sind scharf voneinander getrennt. Unmittelbar dem OP-Bereich zugeordnet sind der Aufwachraum und die Intensivpflege. Neben den Zimmern für die Bereitschaftsärzte und einem Gemeinschaftsraum weist das 1. Obergeschoß noch die Untersuchungszimmer des Gynäkologen, die Entbindung, die Zentralsterilisation und die Apothekenausgabe aus.

Die Bettenstationen sind in den Obergeschossen 2-6 gleich angelegt und zwar die nach Süden gerichtete Station mit 32 Betten, die nach Osten und Westen ausgewiesenen Stationen mit 29 Betten. In den Stationen sind meistens 2-Bettzimmer vorhanden. Die kleinere Station verfügt außerdem über ein 1-Bettzimmer und ein 4-Bettzimmer, die größere Station über zwei 1-Bettzimmer und zwei 4-Bettzimmer.

Jeweils 4 Krankenzimmer sind 2 Naßzellen und ein Fäkalienraum vorgelagert. Die Funktionsräume sind in dem südlichen Bettentrakt zentral zusammengefaßt. Jedes Geschoß verfügt dabei über zwei Arztzimmer mit einem Untersuchungszimmer, ein Bad, einen Schwesternarbeitsplatz, eine Tee-Küche, einen Abstellraum und eine Wäschekammer. Die Tagesräume sind in den Verbindungsstücken zu den beiden Stationen untergebracht.

Das 7. Obergeschoß zeigt in dem südlichen Bettentrakt den gleichen Aufriß wie die Obergeschosse 2-6. In dem nach Westen und Osten ausgerichteten Trakt sind 18 Betten für Wöchnerinnen und die Säuglingsabteilung vorgesehen.

Insgesamt zeigt der Neubau eine klar gegliederte Konzeption.

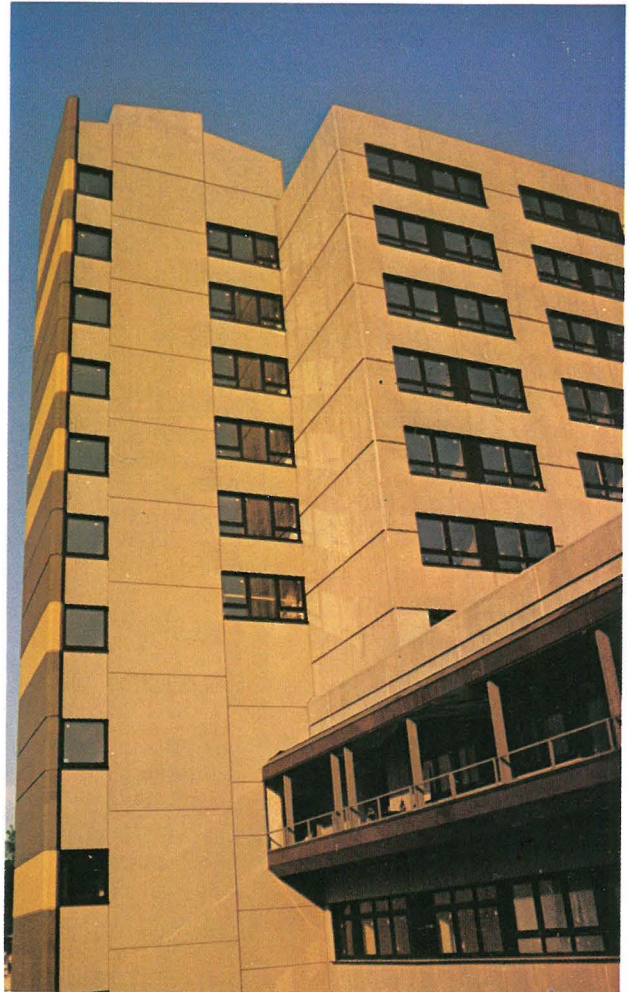
Nach baufachtechnischer Prüfung haben sich förderungsfähige Gesamtkosten in Höhe von 54.343.000,- DM ergeben.

Unter Beachtung der von der Landesregierung NW aufgestellten Richtlinien wurde hier auf äußerst beengtem Raum eine vorzügliche Planung konzipiert.

### Baubeginn

Vor der Erteilung des Bewilligungsbescheides des Regierungspräsidenten Köln vom 14. 4. 1975 mit einer genehmigten Bausumme von 54 Millionen DM wurde das Bauvorhaben in technischer Hinsicht und nach dem Bebauungsplan der Stadt überprüft. Dabei stellte das Gewerbeaufsichtsamt fest, daß die Sicherheitsabstände

zur Firma Dynamit Nobel AG nicht eingehalten waren. Es wurde zwischen der Firma und der Stadt Troisdorf eine Vereinbarung getroffen, nach der es möglich wurde, das St. Josef-Hospital an der vorgesehenen Stelle zu bauen.



2 Krankenhausneubau Ecke Hospitalstraße/Friedensstraße. Zustand Mai 1978

Der erste Spatenstich konnte am 10. 7. 1975 festlich begangen werden. Unter Anwesenheit des Herrn Staatssekretärs Nelles vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und zahlreicher Ehrengäste wurde das Ereignis des Neubaus nach 12-jähriger Planungszeit hinreichend gewürdigt. Sprecher an diesem denkwürdigen Tage waren:

Hochwürdige Schwester Wenefrieda  
Herr Staatssekretär Nelles  
Herr Architekt Monerjan  
Herr Caritasdirektor Splett  
Stellvertr. Landrätin Fr. Dr. Penner  
Bürgermeister Hans Jaax  
Dechant Edmund Geller  
Chefarzt Dr. Mainz



Richtfest wurde am 16. 3. 1977 gefeiert. Dabei konnten Architekt und Bauleute das Jahrhundertbauwerk in der Stadt Troisdorf der Öffentlichkeit vorstellen und stolz auf die in 20 Monaten geleistete Arbeit sein.

Nach einer weiteren Bauzeit von 20 Monaten für den Innenausbau, hoffen Architekt, Schwestern, Ärzte und die Bevölkerung der Stadt, daß das neue St. Josef-Hospital Ende 1978 fertiggestellt sein wird und seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Dann sind aber noch nicht alle Sorgen bewältigt. Das

Haus wird mit seiner neuen medizinischen Einrichtung leistungsstark auf dem Gebiet der Krankenhausversorgung für unsere Stadt und seinen Einzugsbereich arbeiten. Es wird sicher einen verantwortungsvollen Platz in der Krankenhausversorgung der Stadt und der Umgebung einnehmen.

Auch nach der Inbetriebnahme des St. Josef-Hospitals sind die Umbaupläne und die Finanzierung des Schwesternwohnheimes und der Kapelle nicht endgültig gelöst. Mögen auch diese Baumaßnahmen zu einem glücklichen Ende geführt werden.

## Zwei neue Galerien in Troisdorf

Von Helmut Schulte

Die kommunale Neuordnung hat Troisdorf zu einer Mittelstadt mit 60 000 Einwohner anwachsen lassen. Im Bereich künstlerischer Aktivitäten gibt es einige Einzelgrößen, ein paar mehr oder weniger lockere Vereinigungen, die meist das Hobby über das künstlerische Niveau stellen; hin und wieder finden Ausstellungen statt. Matter Glanz großer Kunst berührt Troisdorf in Stadtausstellungen mit oft zweitrangigen Objekten großer Namen. Wer darüber hinaus die Auseinandersetzung mit „großer Kunst“ der Vergangenheit oder Versuchen der Avantgarde sucht, wendet sich nach Düsseldorf oder Köln, notfalls nach Bonn.

Es ist sicher ein unbestrittenes Verdienst von Inge Donath und Giovanni Vetere, in die künstlerisch wenig berührte Troisdorfer Landschaft zwei Galerien hineinzusetzen. Seit etwa einem Jahr bieten beide in der Hippolytusstraße (früher: Wilhelmstr.) und im Talweg Troisdorfer Kunstschaaffenden und Kunstfreunden Vergleichsmöglichkeiten zur Kunst der Gegenwart, wie sie „draußen“ entsteht. Das geschieht durch die jeweilige Brille des Galeristen und mit ganz spezifischer Zielsetzung.

### Die Galerie Inge Donath in der Hippolytusstraße

Als im November 1976 in der Wilhelmstraße die „Troisdorfer Kunstetage“ eröffnet wurde, die unter Umbenennung („Galerie Inge Donath“) im Oktober 1977 in die

Hippolytusstraße umzog, erfüllte sich Inge Donath einen ganz persönlichen Wunsch. Sie hat ein starkes Interesse an bildender Kunst, umgibt sich mit ihren Werken, geht gerne mit ihnen um. Es ist eine ganz besondere Kunst, eine etablierte und doch engagierte Kunst, die emotional anspricht, intellektuell provoziert, ohne schreiend wehzutun oder die Haut aufzureißen, eine Kunst, die sich vielleicht spielerisch mit gesellschaftlichen Umwälzungen auseinandersetzt, weil „es das Hirn trainiert“, die aber durch Ästhetik, „Form und Farbe“, alles schnell wieder zurückführt in den Bereich der Wohlanständigkeit. Ihre Werke regen zum Nachdenken an – auch über die ganz einfachen Dinge – und lassen sich doch ohne weiteres im geruhsamen Wohnzimmer verkraften, ja wirken dort sogar schön und dekorativ. Es überwiegen die Brauntöne und gedeckte Farbnuancen, die skurrilen Formen, aber alle doch irgendwie wieder im Gleichgewicht, und es überwiegen die „ungefährlichen“ Motive: Landschaften, abstrakte Spielereien, Stilleben, kurz: schöne Dinge, mit denen man leben möchte, die zu der alten und zu der modernen Wohnungseinrichtung passen. Unterstrichen wird dieser Eindruck von der Keramik, von Glas und Schmuckgegenständen.

3 *Blick in einen Ausstellungsraum der Galerie Inge Donath. Juni 1978.*